

Ansporn und Verpflichtung zugleich

Liebe Mitglieder des BME Rhein-Main-Region,

die vergangenen Jahre waren von großen Änderungen und Umwälzungen geprägt. 2017 machte da keine Ausnahme: Die Digitalisierung nimmt immer weiter an Fahrt auf, die Weltwirtschaft wird zunehmend unberechenbarer, und wann Deutschland eine neue Regierung bekommt, steht derzeit noch in den Sternen. Der BME rmr versteht sich als ein Ruhepol in hektischen Zeiten: In unseren Veranstaltungen nehmen wir gemeinsam mit sachkundigen Experten aktuelle Trends und Herausforderungen auf, analysieren sie und leiten daraus nutzwertige Informationen und Ratschläge für die Arbeitspraxis von Einkäufern ab.

Es freut uns sehr, dass Sie, liebe BME rmr-Mitglieder, dieses Angebot 2017 mehr denn je zu schätzen wussten. Wir durften rund 60 Prozent mehr Teilnehmer bei unseren Veranstaltungen begrüßen als im Vorjahr. Weit mehr als die Hälfte der von uns organisierten Workshops und Vorträge waren bereits frühzeitig ausgebucht. Schon bei unserem Jahresauftakt mit „Albatros“ Michael Groß zählten wir 147 Anmeldungen. Ebenfalls sehr erfolgreich, und vielen noch frisch im Gedächtnis, war der Crash-Kurs im „Gedankenlesen für Einkäufer“ mit Mentalmagier Lars Ruth zum Jahresabschluss. Auch die Vorträge zur Verhandlungsführung und zum persönlichen Zeit- und Datenmanagement wurden besonders gut angenommen.

Das ist für uns Ansporn und Verpflichtung zugleich, 2018 noch ein bisschen besser zu werden. Sie können uns dabei unterstützen, indem Sie uns Anregungen liefern und wieder zahlreich unsere Veranstaltungen besuchen. Aber auch, indem Sie absagen, wenn Sie sich zu einer Veranstaltung angemeldet haben, aber kurzfristig verhindert sind. Das hilft uns, besser zu disponieren, Kosten zu senken, und anderen BME rmr-Mitgliedern doch noch die Teilnahme an bereits ausgebuchten Veranstaltungen zu ermöglichen. An- und auch Abmeldungen können Sie ganz einfach über unser Regionenportal unter rmr.bme.de vornehmen (falls Sie nicht registriert sind, nimmt auch unsere Geschäftsstelle Ihre Abmeldungen gerne

entgegen). Für Ihre Kooperation bedanke ich mich an dieser Stelle schon im Voraus.

Wie gewohnt finden Sie eine Vorschau auf die Veranstaltungen des kommenden Jahres in dieser BME rmr-Info. Ich hoffe, es ist uns wieder gelungen, ein für Sie gleichwohl informatives wie unterhaltsames Programm zusammenzustellen. Ein Schwerpunkt liegt dieses Mal auf dem Thema Einkaufsverhandlungen, dem wir uns gleich von mehreren Seiten nähern wollen. Auch hier sehen wir es als besonders wichtig an, Wissen und Sicherheit in Zeiten zu vermitteln, die vielen unsicher erscheinen. Ich freue mich besonders, dabei auch auf die Unterstützung von zwei neuen, kooptierten Vorstandsmitgliedern zählen zu können. Ich heiße Riccardo Kurto und Reiner Diehlmann in dieser Funktion herzlich willkommen und freue mich auf die weitere Zusammenarbeit.

Gleichzeitig bedauern wir einen Abschied. Wir verlieren einen wichtigen Ideengeber und eine tragende Säule – immer in vollem Einsatz für die Rhein-Main-Region: Hans-Jürgen Eicke geht nach 22 Jahren Vorstandsarbeit in den wohlverdienten Ruhestand. Wir bedanken uns ausdrücklich für dieses langjährige, ehrenamtliche Engagement.

Der Regionsvorstand des BME rmr bedankt sich für das von Ihnen entgegengebrachte Vertrauen. Bleiben Sie uns auch 2018 gewogen, und empfehlen Sie uns weiter. Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr.

Ihr



Lothar Kunkel
Vorsitzender des Regionsvorstands
BME Rhein-Main-Region

BME rmr-Jahresabschluss 2017: Gedankenlesen für Einkäufer – mit Lars Ruth



Mentalmagier Lars Ruth, Gäste „Schaffen Sie eine Wohlfühlatmosphäre“

Wie hat er das gemacht? Woher wusste er das? Und kann ich das für die nächste Einkaufsverhandlung auch lernen? Das waren wohl die drei am häufigsten gestellten Fragen bei der Jahresabschlussveranstaltung 2017 des BME rmr. Im mit rund 60 Besuchern vollbesetzten Theater Alte Brücke in Sachsenhausen versprach der Frankfurter Mentalist Lars Ruth eine Einführung ins „Gedankenlesen für Einkäufer“. Erstmals und exklusiv, denn als ehemaliger Vertriebler führt er üblicherweise branchenspezifische Schulungen für Verkäufer durch. Seine kurzweilige Show war Infotainment im besten Sinne: Zwischen die Experimente mit Publikumsbeteiligung streute er praxisnahe und nutzwertige Tipps und Tricks für den Arbeitsalltag ein.

„**R**ealität wird durch Sprache geformt“, erklärte Ruth – auch wenn das den meisten Menschen nicht bewusst ist. Aber zu welchem Arzt würde man eher gehen? Zu dem, der einen vor einer Operation mit einer Sterbewahrscheinlichkeit von zehn Prozent konfrontiert? Oder zu dem, der eine Überlebenschance von 90 Prozent prognostiziert? Die

meisten würden sich wohl für letzteren entscheiden, obwohl beide denselben Sachverhalt beschreiben. Der Schlüssel ist die Kommunikation.

Bei Verhandlungen ist das nicht anders: Je besser sich das Gegenüber fühlt, desto größer ist die Chance, dass ein positiver Abschluss herauskommt. Sich in

seine Lage versetzen, auf die eigene Intuition und Lebenserfahrung hören – das waren gute Tipps, die sich Einkäufer immer wieder bewusst machen sollten. „Schaffen Sie eine Wohlfühlumgebung“, riet der Mentalmagier außerdem. Zum Beispiel, indem man seinen Gesprächspartner spiegelt. Es sei „manchmal erschreckend“, wie einfach das Unterbe-



Lothar Kunkel (BME Rhein-Main-Region) Angela Merkel, gleich zweimal Boris Becker

wusstsein beeinflusst werden könne. Das zeigte etwa auch eine Studie aus dem Jahr 2010: Teilnehmer, die Spar-Slogans zu lesen bekamen, gaben anschließend fast doppelt so viel Geld aus wie andere, denen lediglich Markennamen genannt wurden.



Ruth, Gast „Helmut Schmidt“

Den BME rmr-Mitgliedern gab er zahlreiche Tricks mit auf den Weg, wie sie auch ihr eigenes Unterbewusstsein ein wenig zu steuern lernen können. Wer beispielsweise aufgrund eines Konflikts mit seinem Chef gestresst ist, dem kann es helfen, kurz innezuhalten und darüber nachzudenken, ob man auch so gestresst wäre, wenn man nur noch sechs Wochen zu leben hätte. Ruth: „Der Tod kann unter Umständen ein guter Ratgeber sein, aber er ist tabuisiert.“ Lächelnd fügte er an: „Wem das zu traurig ist, kann auch über-





Ruth, Gast Mit Panzerband verklebtes Gesicht – Gedankenleser sehen anders



legen: Würde ich mich so stressen lassen, wenn mein Chef nur noch sechs Wochen zu leben hätte?“

Auf der Suche nach Helmut Schmidt

Was man mit einer Kombination aus Ablenkung, psychologischen Finessen, Fingerfertigkeit, Beeinflussung, Menschenkenntnis „und ein paar schmutzigen Tricks“, wie Ruth freimütig einräumt, erreichen kann, zeigte er an dem Abend mehrfach. So bat er vier Gäste, Namen von Prominenten auf einen Zettel zu schreiben – drei lebende, ein toter. Die Zettel kamen in Umschläge, und eine Dame aus dem Publikum

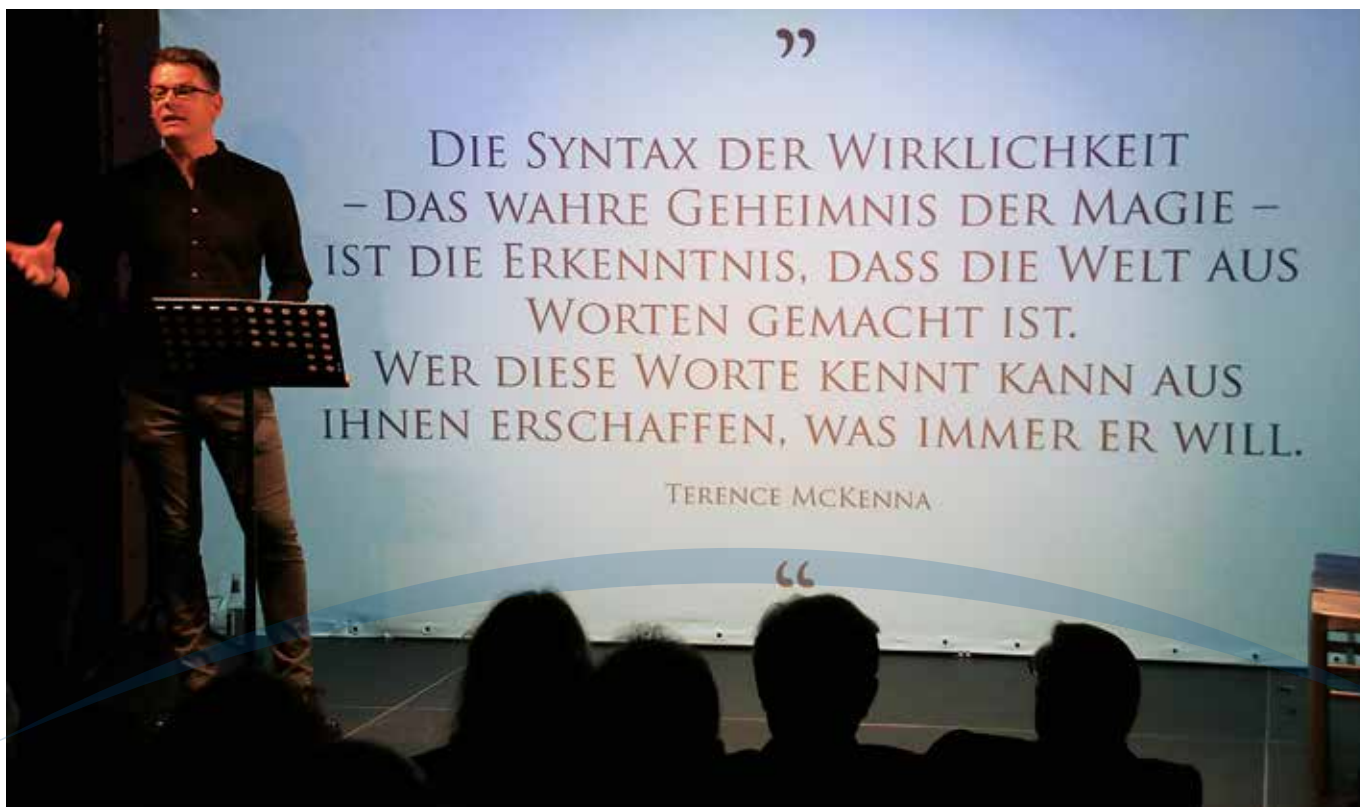
sollte auspendeln, wo der Tote liegt. Angela Merkel, gleich zweimal Boris Becker – tatsächlich „erspürte“ sie den Umschlag mit dem Zettel „Helmut Schmidt“.

Ein anderer Besucher wurde fast zur Verzweiflung getrieben: Er sollte sich eine Zahl zwischen eins und sechs ausdenken und einen Würfel entsprechend unter einen Knobelbecher legen. Dreimal rief ihm das Publikum genau die richtige Zahl zu – obwohl er sogar so clever war, sich zweimal für dieselbe Zahl zu entscheiden. „Verratet ihm den Trick bitte nicht vor Weihnachten“, schwor Ruth seine Zuschauer, die bei dieser Nummer mit ihm im Boot saßen, ein.



Geschlossene (BME-)Gesellschaft im Theater Alte Brücke

Ablenkung, psychologische Finessen, Fingerfertigkeit, Beeinflussung, Menschenkenntnis „und ein paar schmutzige Tricks“



Ruth erklärt Berufsgeheimnisse Das wahre Geheimnis der Magie

Wie genau er bei dieser und weiteren Nummern immer wieder ins Schwarze traf, verriet er natürlich nicht – das ist Berufsgeheimnis. Zum Abschied versuchte es BME-Vorstandsmitglied Laurenz

Büschel, Organisator der Veranstaltung, noch einmal: „Vielen Dank und auf Wiedersehen. An welche Zahl denke ich gerade?“ Ruth antwortete: „Sieben.“ Wieder richtig.



Kunkel, Theatermacher und -enthusiast Alexander Beck
Theaterprogramme aus New York



Ruth, Bärbel Reschke (BME Rhein-Main-Region)
Klimafreundliche Wärmeübertragung



Ruth, Gäste „Verrätet ihm den Trick bitte nicht vor Weihnachten“

Kleines Theater, großer Spaß

Beim BME rmr-Jahresabschluss 2017 passte alles: Die Show war unterhaltsam und informativ, die Location ein Volltreffer. Nach der Darbietung wurden die Stühle im „kleinsten Off-Broadway-Theater der Welt“ einfach beiseite geräumt, um Platz für Gespräche und Networking zu schaffen.

Die Wände sind mit alten Theaterprogrammen dekoriert, die Inhaber und Aficionado Alexander Beck allesamt selbst aus New York mitbrachte. Für das Catering zeichnete das Casa de Portugal, nicht weit vom Theater entfernt, verantwortlich. Bei Tapas und Getränken wurde noch lange gesprochen, gelacht und gefragt: „Wie hat er das gemacht?“



„Kleinstes Off-Broadway-Theater der Welt“ im Frankfurter Brückenviertel
Platz für Gespräche und Networking



Portugiesische Tapas von Casa de Portugal
Leckereien aus dem Brückenviertel

Vorschau

Jahresauftakt 2018 mit Professor Dr. Michael Hüther vom IW Köln

Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen – das wusste schon Karl Valentin. Unsicherheit allerdings ist Gift für die Märkte. Das gilt im Besonderen für Einkäufer und Entscheider in Unternehmen, die auf verlässliche und belastbare Zahlen, Daten und Fakten angewiesen sind, um ihre Arbeit erfolgreich zu gestalten. Für die Jahresauftaktveranstaltung, die der BME rmr in guter Tradition gemeinsam mit dem Verband Die Führungskräfte ausrichtet, konnten wir einen ausgewiesenen Wirtschaftsexperten gewinnen: Professor Dr. Michael Hüther, seit 2004 Direktor des renommierten Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) Köln. Er wird einen fundierten Überblick darüber geben, was Unternehmen im neuen Jahr zu erwarten haben – und auch, worauf Sie gefasst sein müssen. Im exklusiven Kurzinterview mit uns hat der meinungsstarke Wirtschaftsforscher bereits einige Impulse gesetzt. Mehr davon erwarten Sie am Montag, 29. Januar 2018, im Lichthof der IHK Frankfurt. Wir würden uns sehr freuen, Sie dort begrüßen zu dürfen. Anmeldungen sind ab sofort über die Homepage des BME rmr möglich.



BME rmr: Herr Hüther, welches Ereignis wird die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im kommenden Jahr Ihrer Meinung nach besonders prägen, und warum?

Professor Dr. Michael Hüther: Eine besondere Herausforderung stellt die Normalisierung der europäischen Geldpolitik dar, die 2018 dringend erklärt und kommunikativ gut eingesteuert werden muss, damit die Kapitalmärkte in ihren Zinserwartungen nicht kurzfristig überschießen. Ansonsten geht es um Verlässlichkeit bei den Infrastrukturversprechen der Regierung (insbesondere für die Digitalisierung) und die Sicherung des globalen Freihandels.

Zwei wichtige Handelspartner sind durch Brexit und Trump unberechenbarer geworden. Ist das eine Krise oder eine Chance für Deutschland?

Es ist immer eine Belastung, wenn Volkswirtschaften eher auf Abschottung denn auf Öffnung setzen. Insofern trifft der Brexit zwar vor allem das Vereinigte Königreich, aber über Handelsverflechtungen auch

Professor Dr. Michael Hüther, Direktor Institut der Deutschen Wirtschaft (IW) Köln

Belastung, wenn Volkswirtschaften eher auf Abschottung denn auf Öffnung setzen

Deutschland, während der Finanzplatz Frankfurt gewinnen dürfte. Trump hat bisher nur geredet, kaum agiert. Strafzölle auf deutsche Produkte treffen wegen der Marktstellung („Weltmarktführer“) vor allem die US-Kunden.

Sie fordern eine Rückabwicklung der Rente mit 63 – aus welchem Grund?

Diese Entscheidung war rentenpolitisch, sozialpolitisch und arbeitsmarktpolitisch falsch und kontraproduktiv. Die Rentenkasse wird belastet, die Altersarmut nicht vermindert und der Fachkräftemangel verschärft. Es war reine Klientelpolitik.

Rückblick

BME rmr-Jahresauftaktveranstaltung 2017: Einfach machen! – mit Dr. Michael Groß

Millionen Apps nehmen einem alle möglichen Arbeiten ab, aber schaffen sie wirklich mehr Durchblick? „Wir sollten uns nicht ver-app-en lassen“, findet Dr. Michael Groß. Der frühere Weltklasse-Schwimmer und dreimalige Goldmedaillen-Gewinner bei Olympischen Spielen hat in den 90er-Jahren eine zweite Karriere als Coach und Unternehmensberater mit den Schwerpunkten Change Management und Talent Management gestartet. Bei der Jahresauftaktveranstaltung 2017 des BME rmr, die gemeinsam mit dem Verband „Die Führungskräfte“ sowie der BME/IHK-Region-Hanau, Main-Kinzig-Kreis, Unterfranken, Osthessen organisiert wurde, sprach Groß über die Beherrschung von Komplexität. Seine Empfehlung: „Einfach machen!“ Der Abend traf voll ins Schwarze: Mit 160 Besuchern war der Lichthof in der IHK Frankfurt ausgebucht, die Anmeldung hatte vorzeitig geschlossen werden müssen.



Olympiasieger Michael Groß Mehr Gelassenheit im Arbeitsalltag

Big Brother ist längst präsent, sagte Groß, und untermauerte das mit eindrucksvollen Zahlen. So basierten beispielsweise 80 Prozent der Netflix-Streams nicht auf eigenständigen Entscheidungen

der Nutzer, sondern auf Empfehlungen des Konzerns. Spotify wisse mittlerweile nicht nur, was man streamt, sondern auch, wo. Oder das Precobs (Pre Crime Observation System) der Stadtpolizei Zürich: Jeden



Zweite Karriere als Coach und Unternehmensberater

Michael Groß, Lothar Kunkel (BME Rhein-Main-Region), Bernd Weimer (BME Hanau)

Morgen wird es mit Informationen über aktuelle Einbrüche gespeist. Zusammen mit den bereits gespeicherten Daten werden Prognosen errechnet, wo die Polizisten genauer hinschauen sollten. Das System ist erfolgreich: Die Zahl der Einbrüche sank um 30 Prozent.



Kreativität, Ideen und ihre Rekombination

„Wenn der Einkaufswagen voll ist, passt nichts mehr hinein.“

Warum, das wisse allerdings niemand ganz genau. Ohnehin sei die moderne Welt von VUCA gekennzeichnet, auf Deutsch: Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambivalenz. Groß riet, sich Google zum Vorbild zu nehmen, und erfand für sein Konzept den Neologismus „Googelsieren“. Der Konzern verdankt seinen weltweiten Aufstieg der Tatsache, dass er Dinge einfach gemacht hat – sowohl im Sinne von vorneweg gehen, als auch im Sinne einer vereinfachten Bedienung.

Mehr Freiplanung, weniger Stand-by

Der Lehrbeauftragte an der Frankfurt School of Finance & Management stellte einige Techniken vor, mit denen mehr Gelassenheit in den Arbeitsalltag einziehen kann. Der Mut zur Lücke etwa: Nicht alles, was schiefliegt, muss bis ins Kleinste seziiert werden. Manchmal liefert man eine perfekte Leistung und wird trotzdem nur Zweiter: „Suchen Sie dann nicht das Haar in der Suppe, wo es keines gibt.“ Auch komme es darauf an, die richtigen Stärken zur richtigen Zeit einzusetzen. Zu seinen persönlichen zählten Durchhaltevermögen und Flexibilität. Je nach Situation können sie sinnvoll, aber auch kontraproduktiv sein.

Mittels anschaulicher Beispiele aus seinem eigenen (Berufs-)Leben schilderte Groß, wie er Komplexität beherrschen lernte. So überraschte er beispielsweise mit der Aussage: „Ich habe niemals einen vollen Terminkalender.“ Eine halbe Stunde oder auch mal ein



Schädlicher „Stand-by-Modus“



Googelsieren in der VUCA-Welt

halber Tag – immer bleibt Zeit für Freiplanung, wie er es nannte. Die gesparte Zeit sollte keinesfalls direkt wieder neu verplant werden. Ohnehin ist der permanente „Stand-by-Modus“ schädlich: „Spannung und Entspannung ist für den Menschen wichtig, diesen Rhythmus hat uns die Evolution in den Schoss gelegt.“ Wer permanent angespannt ist, empfinde

irgendwann gar keine Spannung mehr: „Dann ist alles eine Sauce.“ Wer sich Freiräume schafft und erhält, arbeite zudem inspirierter, wie er plastisch am Bild eines Einkaufswagens demonstrierte: „Wenn er voll ist, passt nichts mehr hinein.“ Kreativität, Ideen und ihre Rekombination – das gelingt nur, wenn man ihnen die Möglichkeit gibt, Raum zu greifen.



Rekordbesuch: 160 Gäste Sich nicht zu Getriebenen der Digitalisierung machen lassen



Groß im Dialog mit dem Publikum „Früher hat die Welt doch auch funktioniert“

Groß endete mit der Aufforderung, sich nicht zum Getriebenen der Digitalisierung machen zu lassen, sondern selbst das Heft des Handelns in der Hand zu behalten. Der Mensch besitze immer noch Fähigkeiten, die kein System beherrsche. Der entscheidende Punkt ist, einen eigenen Weg zu finden, mit der Kom-

plexität umzugehen. „Früher hat die Welt doch auch funktioniert“, warf eine Zuhörerin ein. Ja, aber sie hat sich weitergedreht. Groß, der seit mehr als 20 Jahren im Change Management aktiv ist, wusste zu berichten: „Die Geschwindigkeit ist für viele mittlerweile eine große Herausforderung.“



Michael Groß, Gäste Durchhaltevermögen und Flexibilität



Artur Otto (Die Führungskräfte), Hans-Jürgen Eicke, Lothar Kunkel (BME Rhein-Main-Region), Michael Groß



Groß, Gäste Ungezwungene Atmosphäre

Mehr zum Thema

Auch nach dem Vortrag zeigte sich der Redner, der beim BME rmr die erfolgreiche Vortragsreihe an der Schnittstelle zwischen Sport und Wirtschaft fortsetzte, kommunikativ und nahbar. Beim anschließenden Büfett und Networking mischte er sich unter die Gäste, wo die Themen in ungezwungener Atmosphäre vertieft wurden.



Danach Inspirierende Gespräche am Rande ...



... oder „mittendrin“ im Dalbergzimmer, direkt am köstlichen Büfett.



Groß, Suzanne Toussaint (Die Führungskräfte) Kommunikativ und nahbar



Zündender Funke Impulsvortrag ...



... als Impuls fürs anschließende Networking

Workshop „Persönliches Zeit- und Datenmanagement“ – Kleine Hilfen, großer Produktivitätsgewinn



Internet- und App-Profi Frank Sadowski Wartezeiten produktiv nutzen

„Da gibt’s doch ‘ne App für!“ Es gibt kaum einen Lebensbereich, auf den dieser Spruch nicht mehr zutrifft. Nach Angaben des Portals Statista waren es 2016 rund fünf Millionen Apps allein in den drei großen Stores von Google, Apple und Amazon. Viele davon versprechen eine Selbst- und/oder Zeitoptimierung. Das Problem: Sie werden überwiegend von Nerds genutzt. „Ein durchschnittlicher User hat gar keine Zeit, sich auf sie einzulassen“, sagte BME rmr-Vorstandsmitglied Laurenz Büschel im Palais Livingston im Frankfurter Westend. Genau aus diesem Grund hatte er Frank Sadowski für den Workshop „Persönliches Zeit- und Datenmanagement“ eingeladen. Der Internet- und App-Profi plauderte aus dem Nähkästchen und präsentierte Live-Demos sowie praktische Tools mit hohem Nutzwert.

Sadowski kennt sein Handwerk: Er ist Online-Marketing-Berater, computeraffin, gleichermaßen vertraut mit den Denkweisen von Techies und BWLern – und er hat sich vor einigen Jahren mit Otisko Social Media Kampagnen selbstständig gemacht. „Wenn man keinen Chef hat, weiß man umso

besser, wie wichtig Zeitmanagement ist.“ Mit seinem Vortrag richtete er sich individuell an die rund 40 anwesenden Einkäufer. Welche Systeme nutzen sie, wie sieht ihr Arbeitsumfeld aus? Fragen wie diese vermittelten ihm, welche Schwerpunkte das Publikum besonders interessierte.

Das war zunächst einigermaßen überrascht, denn Sadowski räumte zu Beginn mit zwei – aus seiner Sicht – großen Produktivitätsmythen auf. Multitasking steigert die Produktivität? Nein, lediglich in ganz wenigen Ausnahmefällen. Alles andere sind Fokuswechsel, und die sind unproduktiv. Kreativität ist gut? „Ein 100-prozentig Kreativer ist 100 Prozent unproduktiv.“ Routinen dagegen haben ein Negativ-Image, dabei seien sie sehr produktiv, weil sie das Denken vermeiden. Sein Tipp: Funktionierende Prozesse sollten nicht zu häufig hinterfragt werden.

Der Sekretär in der Tasche

Mit der ersten Live-Demonstration zeigte Sadowski, wie man Wartezeiten produktiv nutzen kann. Anstatt unbewusst das Handy in die Hand zu nehmen und möglicherweise Zeit zu vergeuden, kann man die Entscheidung, was man mit dem Smartphone anstellen will, bereits vorher treffen. Dabei hilft die App Pocket. Damit können Artikel, PDFs, Videos und mehr direkt aus dem Browser oder aus anderen Apps heraus für später gespeichert werden. Die Texte können dann etwa in Pausen oder am Abend gelesen werden – und die Arbeitszeit bleibt frei für produktive Tätigkeiten. Artikel können unter anderem offline gelesen, getaggt, geteilt und empfohlen werden. Eine gute Alternative mit ähnlichem Funktionsumfang ist Instapaper. Bereits zu diesem Zeitpunkt fingen viele Zuhörer an, ihr Smartphone zu zücken und zu testen.



Sadowski, Lothar Kunkel (BME Rhein-Main-Region)
Musik, die beim Fokussieren hilft

Ein zweiter praktischer Anwendungsfall, den der App-Experte vorstellte, war die Speicherung von Notizen in der Cloud – etwa mit Google Notizen (auch: Google Keep). Die Präsentation sorgte für Staunen: Dokumente können geteilt und gemeinsam bearbeitet, Notizen per Spracherkennung aufgenommen werden. Eine Erinnerungsfunktion ist nicht nur via Timer möglich, sondern auch via Ort. Hat man etwa einen Einkaufszettel aufgesprochen, meldet sich das Handy, sobald ein Supermarkt in der Nähe ist.



Smart new world für Einsteiger Dokumente teilen, gemeinsam bearbeiten, Notizen per Spracherkennung aufnehmen



Fokus aufs Smartphone Ausnahmsweise erwünscht

Innovativ ist der Anbieter Focus@will. Er verspricht eine bis zu vierfach höhere Produktivität – durch wissenschaftlich optimierte Musik in verschiedenen Stilen, die beim Fokussieren helfen sollen. Der Dienst kostet nach einer Probephase, aber Sadowski hatte noch einen ganz praktischen Ratschlag für Menschen in größeren Büros: einen Kopfhörer aufziehen. Der setzt allein schon eine optische Barriere, die deutlich macht: Bitte nicht stören!

Besser arbeiten, besser schlafen

Hohen praktischen Nutzwert hatten auch die Tipps zur augenschonenden Bildschirmarbeit. Abends sollten beispielsweise Bildschirme mit wärmerem Licht verwendet werden. LEDs sind für diese Uhrzeit zu

hell und können das spätere Einschlafen erschweren. Auch dafür gibt es Helferlein wie Twilight (Android), f.lux (Windows) oder Nightshift (iOS 9.3 +). Sie müssen lediglich ein einziges Mal installiert beziehungsweise konfiguriert werden, der Zeitaufwand zum Ausprobieren hält sich in engen Grenzen.

Darüber hinaus sollte man bei der Arbeit gelegentlich vom Bildschirm aufschauen, um die Augen zu schonen. Ein akustisches Signal etwa reißt aber aus dem Workflow. Sadowskis Lösung: Er verwendet in seinem Home-Office zwei Monitore in unterschiedlicher Entfernung. „Sie haben damit zwei Tiefenebenen – und wechseln den Fokus automatisch.“ Der Blickwechsel ohne Unterbrechung habe lediglich den Nachteil, dass die Auflösung auf dem entfernteren Monitor verringert werden muss, um darauf noch alles erkennen zu können.

Produktiver mit der „Tomate“

Das „kleine Experiment“ mit hohem interaktivem Charakter, das Bündel gemeinsam mit dem kooptierten Vorstandsmitglied Christian Kessner organisiert hatte, war gelungen. Zahlreiche Fragen zeigten das große Interesse der Zuhörer, die Sadowski direkt im Anschluss Feedback geben konnten – natürlich mittels Smartphone, das die meisten ohnehin schon lange in der Hand hielten. Für jeden war etwas dabei, zudem lieferte der Experte weitere Anregungen zum Vertiefen. Er selbst nutze beispielsweise die Pomodoro-Technik, mit der er seine Arbeit in kurze, aber produktive Abschnitte einteilt. Empfehlenswert sei darüber hinaus das Buch „Getting Things Done“ von David Allen. Am Ende stand fest: Der Besuch der knapp zweistündigen Veranstaltung war alles andere als vergeudete Zeit.



Networking danach Keine vergeudete Zeit

Kein Leid mehr mit der Leiharbeit – Ganztägiger Rechtsworkshop: Was ist neu im AÜG?



RA Claudia Zwilling-Pinna, Workshop-Teilnehmer Neues AÜG – Rechtsstreitigkeiten und drakonische Strafen drohen

Der Einkäufer? Oder doch der Personaler? Oder beide – oder ein ganz anderer? Schon bei der Frage, wer für die Arbeitnehmerüberlassung in einem Unternehmen verantwortlich ist, gibt es keine einheitlichen Regeln. Nun trat am 1. April 2017 auch noch das lange diskutierte Arbeitnehmer-Überlassungsgesetz (AÜG) in Kraft. Es bereitet in der Praxis vielen Bauchschmerzen. Nicht zuletzt deshalb, weil teils drakonische Strafen drohen, aber der eine oder andere Passus nicht eindeutig formuliert ist. Der BME rmr lieferte Antworten. Genauer gesagt: Rechtsanwältin Claudia Zwilling-Pinna, Partner der Sozietät Walter. In einem ganztägigen Workshop in den Räumen des Frankfurter Presseclubs erklärte sie, worauf es beim Einsatz von Fremdpersonal nach dem neuen AÜG ankommt.

Zwilling-Pinna war prädestiniert für diese Aufgabe. Seit 1988 als Rechtsanwältin tätig, hat sie den Blick der Einkäufer besonders im Fokus. Unter anderem ist sie Herausgeberin und Autorin des „Rechtshandbuchs für die Einkaufspraxis“. Sie berichtete: „So brenzlich wie jetzt ist es für Einkäufer noch nie gewesen.“ Zurücklehnen und abwarten, was passiert, ist keine gute Lösung. Wer die Prozesse jetzt nicht überprüft und nötigenfalls verbessert, muss hinterher mit Schwierigkeiten rechnen. Spätestens im Oktober 2018, wenn erstmals Verstöße gegen die neu eingeführte Höchstüberlassungsdauer von 18 Monaten geahndet werden können, rechnen Experten mit einer Vielzahl an Gerichtsstreitigkeiten. Der BME rmr hat mit der von Vorstandsmitglied Bärbel Reschke organisierten Veranstaltung ein Experiment gewagt, und wurde darin bestätigt, einen



Teilnehmer im Dialog mit Zwilling-Pinna Richtige Bezahlung „elementar wichtig“

Ganztages-Workshop anzubieten. Das Interesse war mit 20 Teilnehmern aus verschiedensten Branchen groß.

Die Rechtsanwältin ging gezielt auf die konkreten Sorgen und Nöte der Teilnehmer ein – und die waren so vielfältig wie die Arbeitgeber selbst. Einkäufer aus privatwirtschaftlichen Unternehmen wie Allessa, Continental Teves, Techem oder Nintendo waren dabei, ebenso von öffentlichen Auftraggebern wie dem ZDF und der KfW-Bank, dazu gemeinnützige Vereine wie das Kuratorium für Dialyse. Manche wollten sich „einfach darüber informieren, was sich ändert“, andere wollten sich wappnen. Denn insbesondere die Abgrenzung zum Personalbereich ist beim Thema Arbeitnehmerüberlassung offensichtlich in vielen Organisationen fließend. Auch die Juristen mischen oftmals mit – aber am Ende muss einer die Verantwortung tragen, und nicht selten ist das in der Praxis der Einkauf.

Zahlen, bitte!

Wie diffizil die unternehmensinternen Entscheidungen sein können, zeigt beispielsweise der Grundsatz der Gleichstellung (§ 8 AÜG). Danach ist der Verleiher unter anderem verpflichtet, dem Leiharbeiter für die Zeit der Überlassung an den Entleiher das in dessen Betrieb geltende Arbeitsentgelt zu



„Vom Chef ins kalte Wasser geschmissen worden – deshalb bin ich hier.“



Zwilling-Pinna, Teilnehmer Verständlich und anschaulich aufbereitet

zahlen. Zwilling-Pinna: „Es ist somit elementar wichtig, sicherzustellen, dass die Beschäftigten richtig bezahlt werden.“ Andernfalls ist der Arbeitsvertrag unwirksam. Unternehmen, die es besser wissen, aber den Leiharbeiter trotzdem einsetzen, müssen mit arbeitsrechtlichen Konsequenzen rechnen.

Wie aber will man das genau überprüfen? Zwar hat auch der Dienstleister ein Interesse daran, seine Kräfte gesetzeskonform zu bezahlen. Die gelebte Praxis ist aber schwieriger: Gibt man sich mit einer Selbsterklärung des Verleihers im Arbeitnehmer-Überlassungsvertrag zufrieden? Fordert man eine Auditierung? Von einer Wirtschaftsprüfungsgesellschaft? Und wenn ja, wer zahlt sie? Die Entscheidung, wie weit man gehen will, liegt bei jedem einzelnen Unternehmen, das sich über die Risiken und Konsequenzen bewusst sein muss.

Nachhaltige Wissensvermittlung

Viel Stoff also für einen Tag. Die Teilnehmer des Workshops erhielten bereits eingangs ein umfangreiches Skript ausgehändigt, das mehr ist als eine Erinnerung an den gemeinsamen Tag im Palais Livingston. Mit Beispielen und einer Checkliste dient es gleichermaßen als Nachschlagewerk, das seinen Nutzen in der täglichen Praxis beweist. Die seit langer Zeit erfolgreiche Reihe mit Rechtsthemen aus

dem Arbeitsbereich von Einkäufern, von Experten verständlich und anschaulich aufbereitet, wird im kommenden Jahr fortgesetzt.

Zitate von Teilnehmern:

„Mir kam das Angebot des BME rmr gerade zupass, weil ich wissen wollte, wie andere das handhaben.“

„Ich bin vom Chef ins kalte Wasser geschmissen worden – deshalb bin ich hier.“

„HR wollte das Thema in den Einkauf schieben. Ich sehe das aber in der Verantwortlichkeit der Personaler.“

„Wir reportieren an HR, das aus Zeitgründen momentan nicht an solchen Veranstaltungen teilnehmen kann.“

BME rmr-Veranstaltung „3D-Druck und additive Fertigung für Einkäufer“: Eine vielschichtige Technologie

„Wir kommen uns manchmal vor wie Missionare“, sagte Gerhard Kießling. Sein Aufgabenbereich allerdings ist ein ziemlich weltlicher: Er ist Bereichsleiter von NKS 3DTec, einem Geschäftsbereich der Nothnagel GmbH & Co. Kommunikationssysteme KG (NKS) in Darmstadt. Zusammen mit zwei Kollegen, Anwendungsberater Roland Stephan und Vertriebsassistent Benan Basaran, stellte er rund 20 BME-Mitgliedern im Frankfurter Palais Livingston die neuesten Entwicklungen im Bereich des 3D-Drucks vor. Im Hintergrund brummte es: Die Experten hatten zwei 3D-Drucker mitgebracht, die stetig arbeiteten. Was dabei herauskommen kann, zeigten viele Musterdrucke – von Statuen über Uhren bis hin zu Werkteilen.



Die beiden Druckermodelle waren eher für den Hausgebrauch gedacht, gaben aber bereits einen guten Einblick in die Möglichkeiten der Technologie. Für Techies: Es handelte sich um ein offenes Bausatz-System der chinesischen Firma Geeetech, das für den Consumer-Bereich gedacht ist, sowie um ein Modell aus der Serie uPrint SE von Stratasys, mit dem Designstudien und Prototypen gefertigt werden. Im Industriebereich sind die USA und Deutschland Marktführer, im Verbrauchermarkt China. Beim Einsatz des 3D-Drucks, vor allem in kleinen und mittelgroßen Unternehmen, halten sich die Deutschen allerdings noch stark zurück. Kießling, Stephan und Basaran wollen dazu beitragen, dass sich das ändert.

Vom Budenzauber zum Game Changer

„3D-Druck ist hochspannend“, berichtete Kießling. Anfänglich als ein wenig „Budenzauber“ verkannt, ist er sich sicher, dass die Technologie „die gesamte Welt ändern wird“. Daher hält er den Begriff auch für irreführend: Mit dem klassischen Drucker haben die Geräte nur sehr wenig zu tun. „Richtiger wäre, von additiver oder generativer Fertigung zu sprechen.“ Wer das Funktionsprinzip kennt, weiß warum: Additiv bedeutet hinzufügend oder aneinanderreihend, die Objekte werden Schicht für Schicht produziert, es entsteht so gut wie kein Abfall. Beim Zerspanen, Fräsen oder Bohren ist das anders. Die Maschinen sind vergleichbar mit Robotern, die programmiert werden, und bei Bedarf an Ort und Stelle drucken können. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, wie ein Film zeigte: Das russische Unternehmen Apis Cor etwa druckte ein komplettes Haus in 24 Stunden aus. Es soll unter anderem nach Naturkatastrophen zum Einsatz kommen oder bezahlbaren Wohnraum schaffen.

Ekkehard Hahn (BME Rhein-Main-Region), Gast
Komplettes Haus in 24 Stunden ausdrucken



Gerhard Kießling (NKS) zeigt High-tech zum Anfassen „Könnt ihr mal was bauen?“

Es gibt unterschiedliche Methoden und eine Vielzahl an Materialien. Ein weiterer Vorteil der additiven Fertigung besteht genau in dieser Flexibilität: „Wenn ich die Druckdatei habe, kann ich mit jedem Verfahren arbeiten“, so Kießling. Die Technik passe perfekt zur Industrie 4.0 – und zum Konzept des Prosumenten, der zugleich Produzent und Konsument ist.

Der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt

Ein anderes Denken, andere Ideen – das sei gerade im Bereich der Materialwirtschaft besonders interessant. Der Blick auf den Preis greife zu kurz, wie Kießling an einem Beispiel aus der Medizin verdeutlichte. Ein künstliches Hüftgelenk aus dem 3D-Drucker ist zwar teurer. Durch die individuelle Fertigung verringere sich jedoch die Reha-Zeit um bis zu 50 Prozent – unter dem Strich geht die Rechnung auf. Ein praxisnäheres Beispiel: Warum sollten Einkäufer Schrauben in vier- oder fünfstelliger Höhe bestellen und dann teuer lagern, wenn die Produktion nur einzelne

braucht? Wäre es da nicht günstiger, sie sich selbst auszudrucken?

Dass die additive Fertigung potenziell auch Nachteile hat, verschwiegen die drei Referenten nicht. Bestimmte Berufsgruppen, etwa der klassische Modellbauer, werden mit ziemlicher Sicherheit künftig nicht mehr gebraucht. Auch, was mit den Geräten gebaut wird, ist nicht zu 100 Prozent kontrollierbar. Ein Einkäufer fragte in diesem Zusammenhang nach der Sicherstellung des Urheberrechts. Die Antwort: „Im Prinzip ist eine Geheimhaltungsvereinbarung die einzige Möglichkeit.“ Das Risiko des Ideenklau und der Produktpiraterie bestehe aber ebenso in der klassischen Produktion.

Praxiswissen aus erster Hand

Jede Technik werde anfangs skeptisch beäugt, fasste Kießling zusammen. Der Anwendungszweck sei ein wichtiger Aspekt bei der Entscheidung, ob der Ein-



BME-Uhr Frisch ausgedruckt, vom Gewinner direkt mitgenommen

satz der Technologie jeweils sinnvoll ist oder nicht. Viele kommen auf den Geschmack, wenn sie die Maschinen und ihre Produkte erst einmal mit eigenen Augen gesehen haben. „Könnt ihr mal was bauen?“, sei oftmals die erste Frage an sie, später kämen die Anfragen für Kleinserien. Und schließlich interessieren sich die Kunden für eine eigene Maschine.

Vielleicht geht es auch den Einkäufern der von BME rmr-Vorstandsmitglied Ekkehard Hahn organisierten Veranstaltung zum 3D-Druck so. Drei von ihnen hatten besonderen Grund zur Freude: Sie gewannen bei einer Verlosung jeweils ein Exemplar einer exklusiven BME-Uhr aus dem 3D-Drucker. Wer weniger Glück hatte oder nicht anwesend sein konnte, findet andere Modelle sowie Werbegeschenke und weitere Objekte im Webshop von NKS 3DTec. Nach dem Fachgespräch in großer Runde nutzten die Mitglieder des BME rmr gerne und ausgiebig die Gelegenheit, sich die Drucker von Nahem anzusehen und erklären zu lassen.



Additive Fertigung

Objekte werden Schicht für Schicht produziert

IMPRESSUM

Redaktionsteam:

Laurenz Büschel, Peter Leitsch

Layout/Gestaltung:

TypoMania GmbH, Frankfurt am Main,
www.typomania.com

Kontaktadresse:

Geschäftsstelle BME rmr
c/o Christine Binder

Telefon + 49 61 95 96 91 34

Mobil + 49 160 96 84 98 19

christine.binder@bme-regionen.de

Die aktuelle und alle bisher veröffentlichten Infos finden Sie auf unserer Internetseite unter <http://rmr.bme.de>

Wenn der Verkäufer sagt: **Da geht nichts mehr!** BME rmr-Workshop mit Verhandlungs- trainer Urs Altmannsberger

20 Bewertungen, 20-mal fünf Sterne bei Amazon: „Profitabler Einkauf“ von Urs Altmannsberger ist nicht nur ein Bestseller, sondern offensichtlich auch ein guter Ratgeber. Kein Wunder also, dass sein Workshop beim BME rmr in den Räumen des Titus-Forums im Frankfurter Nordwestzentrum auf das große Interesse von mehr als 40 Teilnehmern stieß. Schnell wurde deutlich, was den Verhandlungstrainer und selbsternannten „Verhandler4rent“ aus dem Taunus von vergleichbaren Experten unterscheidet: Hilfreiche, mitunter humorvolle Tipps, die einen wertschätzenden Ansatz verfolgen – und nicht darauf beruhen, die Gegenseite unfair über den Tisch zu ziehen.

„**M**indestens ein Prozent geht immer“, weiß Altmannsberger aus Erfahrung. Er schult sowohl Verkäufer als auch Einkäufer und kann sich daher gut in beide Positionen einfühlen. Ein Zuckerschlecken sind Verhandlungen nie. Umso wichtiger ist es, mit einem klaren Konzept anzutreten. Der Trainer rät dazu, das Gespräch in vier Phasen zu gliedern und jede davon akribisch vorzubereiten. Das hat mehrere Vorteile: Der Ablaufplan bringt Ruhe in die eigene Verhandlung, und der Kopf bleibt durch die effiziente Planung frei, um sich auf wesentliche Dinge konzentrieren zu können. Trotzdem ist es nicht immer einfach – etwa, wenn den Einkäufern Verhandlungsmasse fehlt: „Dem Einkauf müssen auch Konsequenzen in die Hand gegeben werden, etwa Möglichkeiten, nein zu sagen.“

Eine weitere Beobachtung, die er in Verhandlungen oft genug gemacht hat: „Viele setzen gerne auf das erste Pferd und diskutieren das Thema dann tot.“ Das könne fatal sein, denn oft ist das der Preis. Dabei gibt es eine Vielzahl an weiteren Stellschrauben – über 200 verhandelbare Elemente hat Altmannsberger bis heute identifiziert. Aus dem Publikum kamen einige Vorschläge: Garantieverlängerung, Exklusivität oder ein Signing-Bonus.



Urs Altmannsberger, Bestsellerautor und Verhandlungsprofi
„Mindestens ein Prozent geht immer“



Gäste Hoher Nutzwert

Geht nicht, gibt's nicht

Besonders spannend wird es in der vierten Phase des Gesprächs, der Entscheidungsphase. Die Claims sind abgesteckt, der Verkäufer sagt: „Da geht nichts mehr!“. Geht es doch, wie Altmannsberger mit dem

von ihm entwickelten Multi-Mauer-Test® zeigte. Gerade in solchen Situationen wird auf beiden Seiten häufig, nennen wir es: geflunkert. Den perfekten Bluffer gibt es jedoch nicht. Zu zahlreich sind die verbalen und nonverbalen Signale, die die Wahrheit verraten: Nervosität, Tonalität oder die Körperhaltung etwa. Ein guter Grund, nicht über das Telefon, sondern von Angesicht zu Angesicht zu verhandeln. Wer's nicht glaubte, wurde durch das Video von Teilnehmern seines Trainings prompt überzeugt: Klare Signale „Bluff oder Wahrheit?“ waren direkt erkennbar.

Auch die möglichen Ergebnisse des Tests und die daraus folgenden Konsequenzen für die Gesprächsführung machte Altmannsberger deutlich. Ein weiteres Mal griff er in die psychologische Trickkiste, ohne die Spielregeln des guten Anstands zu verletzen. Sein Erfolgsgeheimnis ist die große Praxisorientierung. Zur Motivation, ein Buch zu schreiben, sagt er: „Es gab bisher keinen Ratgeber, der uns Einkäufern konkrete Handlungs- und Sprachmuster für unsere Verhandlungen liefert, die wir in der Praxis direkt einsetzen können. Genau darauf jedoch kommt es uns an.“



Auditorium Über 200 verhandelbare Elemente



„Bluff oder Wahrheit?“ Nervosität, Tonalität oder die Körperhaltung als nonverbale Signale

Kosten-Nutzen-Verhältnis? Unschlagbar!

Die Teilnehmer der Veranstaltung erhielten ein Handout, in dem unter anderem ein Ablaufplan für eine Verhandlungsführung sowie Tipps für einen profitablen Einkauf enthalten waren. Beim anschließenden Netzwerken gab es zudem viele Gelegen-

heiten, mit dem Referenten ins Gespräch zu kommen und die eine oder andere Verhandlungssituation zu erproben. Apropos Nutzwert: Die Veranstaltung des BME rmr war für Mitglieder und Gäste kostenfrei. Die meisten dürften aber mit dem Gefühl nach Hause gegangen sein, durch den Besuch künftig viele Euro sparen zu können.

Veranstaltungsplan 2018

Nr.	Thema	Termin
1)	Jahresauftaktveranstaltung / Prof. Michael Hüther: „Zurück aus Jamaika: Wie weit trägt der Aufschwung noch?“	Montag, 29.1.2018
2)	Vom Vertrieb lernen/Einkauf meets Verkauf	März 2018
3)	Verhandlungsführung unter Stress	September 2018
4)	Rechts-Workshop	April 2018
5)	Agiler Einkauf	Juni 2018
6)	Erfolgreiche problemlösende Kommunikation	August 2018
7)	Verhandlungsführung unter Stress	September 2018
8)	Datensicherheit (Cloud vs. On-Premises)	Oktober 2018
9)	Jahresabschlussveranstaltung	November 2018
10)	Stammtische der Young Professionals Die Young Professionals des BME Rhein-Main-Region treffen sich 2018 wieder zu Stammtischen. Die Veranstaltungsorte werden rechtzeitig bekanntgegeben.	Donnerstag, 15.3.2018 Freitag, 17.8.2018 Donnerstag, 6.12.2018 (jeweils 18 Uhr)



BME-Gemeinschaftsveranstaltung: Effiziente Fabrik 4.0 – und wie sie Mittelständlern helfen kann

Roboterarme schwenken umher und arbeiten Produktionsschritte ab, präzise gesteuert von einer selbstlernenden Software. Menschen sind nur noch wenige zu sehen: Wenn, sind es gut ausgebildete Fachkräfte, die den Überblick behalten und einschreiten, falls es doch irgendwo haken sollte. So oder so ähnlich wird die Vision einer effizienten Fabrik 4.0 oftmals gezeichnet. Für die breite Masse der mittelständischen Unternehmen scheint das derzeit aber noch zu hoch gegriffen. BME-Mitglieder hatten bei der zweiten Gemeinschaftsveranstaltung der Regionen Darmstadt, Hanau und Rhein-Main die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen: Am Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Darmstadt besichtigten sie eine Lernfabrik, die Abläufe typischer mittelständischer Industriebetriebe abbildet und mit digitalen Lösungen verbessert.



Professor Dr.-Ing. Reiner Anderl (TU Darmstadt) „Eine neue Stufe der Wertschöpfung erreichen“

„Wir sind hier im Herzen des Maschinenbaus“, begrüßte Professor Dr.-Ing Reiner Anderl die Besucher der ausgebuchten Veranstaltung – aufgrund der beengten Platzverhältnisse in der Fabrik waren nicht mehr als 20 zugelassen. Er umriss die Entwicklung hin zur Industrie 4.0, die zum Ziel habe, „eine neue Stufe der Wertschöpfung zu erreichen“. Überall dort, wo es etwas zu steuern und zu regeln gebe, würden Kommunikationsschnittstellen eingebaut. In der Konsequenz werden damit auch die Bauteile selbst Informationsträger in den Produkten.

Unternehmen hätten die dafür nötigen Daten meist schon heute zur Verfügung stehen – doch seien sie in der Regel noch nicht vernetzt, hob Anderl hervor. Industrie 4.0 eröffne zudem Möglichkeiten, neue Geschäftsfelder zu erschließen. Hier sieht er unter anderem einen Trend weg von hohen Stückzahlen und hin zu mehr Individualisierung. Er verdeutlichte dies am Beispiel einer Schuhfabrik von Adidas, die Schuhe nach den Wünschen einzelner Kunden fertigt.



Oleg Anokhin (TU Darmstadt), Gäste 135 Definitionen für Industrie 4.0

Zukunft ist jetzt

Industrie 4.0 ist ein Begriff, der medial zwar gerne gehypt wird, mitunter aber diffus bleibt. „Es gibt 135 Definitionen dafür, aber keine klare“, sagte Oleg Anokhin, wissenschaftlicher Mitarbeiter an Anderls Lehrstuhl im Fachgebiet Datenverarbeitung in der Konstruktion (DiK). Statt Revolution sei es für ihn eher eine Evolution, das Entstehen neuer Anwendungen wie Zustandsmonitoring oder Objektverfolgung.

Egal, bei welchem Namen man das Kind nennt: Weltweit wird mit Hochdruck an entsprechenden Lösungen geforscht. Die Frage, ob Deutschland nicht bereits von den USA abgehängt wurde, verneinte Anokhin: In der IT-Technologie seien die großen Konzerne aus Übersee derzeit vielleicht weiter. „Aber die Fertigungs- und Automatisierungstechnologie ist in Deutschland zuhause.“ Trotzdem warf ein Einkäufer ein, dass es einen immensen Bedarf an Forschung und Entwicklung in diesem Bereich gebe, der von politischer Seite noch gar nicht begriffen worden sei. Zumindest gibt es die Plattform Industrie 4.0 des Bundeswirtschafts- und Bundesforschungsministeriums.

Was möglich ist, zeigte ein aktuelles Anwendungsbeispiel aus Dänemark: MiR 100 von Mobile Industrial Robots kann effizient transportieren, Punkte frei anfahren und weicht dabei dynamischen Hindernissen aus, weil er eine Umgebungskarte erstellt. In

einem Krankenhaus in Italien ist die Maschine bereits im Einsatz – und kann sich dort unter anderem auch über WLAN einen Aufzug rufen.

Ein anderes Beispiel, dieses Mal aus Deutschland, war Würth: Das Unternehmen hat einen C-Teile-Behälter iBin im Portfolio, in den ein Kameramodul zur Erfassung des Füllstandes integriert ist. Der Vorteil ist die autarke Auslösung von Nachbestellungen: „Der Behälter kann nicht leer werden“, so Anokhin. Die BME-Mitglieder beleuchteten das Produkt aber auch aus Ein-



14 Kompetenzzentren Industrie-4.0-Nachhilfe ohne schwenkende Roboterarme



Industrie 4.0 Nicht ausgeschöpfte Potenziale

käufersicht, und da könnte die langfristige Bindung an einen Dienstleister negativ zu Buche schlagen.

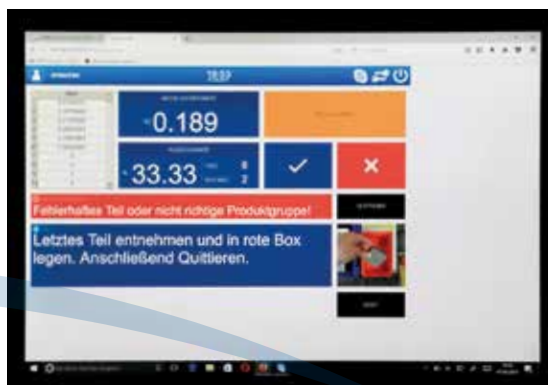
Einblicke in die praktische Umsetzung

Die Motivation zur Gründung des Kompetenzzentrums lag vor allem in der Frage, wie kleine Unternehmen und Handwerksbetriebe die Fortschritte für sich nutzen können. 14 solcher Zentren gibt es derzeit bundesweit. Sie beraten kostenlos, vermitteln Analysemethoden, qualifizieren und helfen bei der Umsetzung. In Darmstadt gab es bereits seit 2007 eine Prozesslernfabrik, die ursprünglich für Schulungszwecke im Lean Management genutzt wurde. Das Projekt Effiziente Fabrik lief von 2014 bis 2016. Ausgewählte digitale Anwendungen wurden aufgrund einer Vorstudie weiter ausgearbeitet und in der Fabrik umgesetzt. Im vergangenen Jahr haben mehr als 1000 Personen die Lernfabrik durchlaufen, so Anokhin. Eine konkrete Erfolgsquote, etwa zu Effizienzsteige-

rungen, ist zwar nicht bekannt. Doch hätten 80 Prozent der beratenen Firmen anschließend zumindest ein internes Projekt gestartet.

An verschiedenen Stationen erklärten Anokhin und Stefan Kugler, ebenfalls wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl, wie einzelne Schritte in der Industrieproduktion dank moderner Technologien effizienter gestaltet werden können. Die Aufbauten mögen manchen zunächst enttäuscht haben: Von der Vorstellung der eingangs erwähnten Roboterarme oder ähnlich futuristischen Maschinen mussten sie sich lösen. Auch aus manchen Fragen war herauszuhören, dass man Industrie 4.0 in Deutschland schon weiter wähnte.

Für Mittelständler oder Handwerksbetriebe ist aber bereits der Einstieg eine große Herausforderung, bei der das Zentrum unterstützen will. Ein Kernstück der



„Jedes Bauteil ist mit einem RFID-Chip ausgestattet“

Fabrik ist die Nutzung der Bauteile als Informationsträger, wie es Anderl bereits zu Beginn der Veranstaltung beschrieben hatte. „Jedes Bauteil ist mit einem RFID-Chip ausgestattet“, erklärte Anokhin. An den einzelnen Arbeitsstationen befindet sich ein Lesegerät, das die Daten sammelt. Damit kann, verkürzt ausgedrückt, jeder berechnete Mitarbeiter jederzeit über einen Monitor etwa den Status oder den derzeit aktuellen Bearbeitungsschritt des Bauteils verfolgen. Informationen, die bisher noch oft in papiernen, dezentral gelagerten Dokumenten versteckt sind.

Spannendes Thema mit viel Diskussionsstoff

Das Thema und die Führung eigneten sich hervorragend, um lebhaftere Diskussionen anzustoßen, wie das anschließende Networking zeigte. Die Lernfabrik bot viele weitere praktische Ansatzpunkte dafür. Unter dem Strich bleibt, was die Berater von Deloitte in einer Studie zum Thema Industrie 4.0 im Mittelstand bereits konstatierten: Ein Großteil der Unternehmen weist noch erhebliche, bisher nicht ausgeschöpfte Potenziale auf.



C-Teile-Behälter mit Kamera „Kann nicht leer werden“

BME rmr – Werksbesichtigung Continental AG, Standort Frankfurt: High-Tech in Hochform



Blick auf den Fertigungsstandort Frankfurt-Rödelheim Fahrerlose Transportsysteme

Früher konnten Autobremser nicht viel mehr als bremsen. Heutzutage sind bis zu 40 Software-Funktionalitäten möglich, die die Fahrer unterstützen und helfen, Unfälle zu vermeiden. Knapp acht Millionen solcher elektronischen Bremssysteme laufen jährlich bei Continental in der Guerickestraße in Frankfurt-Rödelheim vom Band – etwa 32.000 pro Tag. Der Standort mit 4.255 Mitarbeitern ist Hauptsitz der Division Chassis & Safety. Als einer der weltweit führenden Automobilzulieferer sind die Zugangsmöglichkeiten aus Sicherheitsgründen sehr begrenzt. Für 30 Mitglieder des BME rmr machte das Unternehmen aber eine Ausnahme und stellte ihnen die High-Tech-Produktion aus nächster Nähe vor. Kameras und Smartphones allerdings mussten draußen bleiben.

„Bitte links laufen“, ruft Dietmar Singer mit recht lauter Stimme. Er hat gute Gründe dafür: Zum einen aufgrund der Produktionsgeräusche in der Werkshalle. Dies ist auch der Grund, warum die Werksführungen per Audioguide übertragen werden. Zum anderen sind die Wege rechts der Gruppe schon für andere reserviert: Kleine Wagen, die Komponenten automatisch aufnehmen und an genau die Maschinen bringen, wo sie gerade gebraucht werden. Autonomes Fahren ist hier schon längst Realität.

Wie von Geisterhand bewegen sich die unbemannten Gefährten per Funk durch die riesige Halle. Den „fahrerlosen Transportsystemen“, so ihr offizieller Name, geht man lieber trotz der eingebauten Sicherheitstechnik aus dem Weg, will man doch die fein aufeinander abgestimmten Produktionsabläufe nicht mutwillig aus dem Takt bringen.

Gewissermaßen konnte man den Besuch bei Continental als Fortsetzung der vorherigen Veranstaltung

verstehen. Bei der Besichtigung der „effizienten Fabrik“ im Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum Darmstadt wurden an einzelnen Stationen Abläufe typischer mittelständischer Industriebetriebe abgebildet und mit digitalen Lösungen verbessert, um ihnen unter die Arme zu greifen. Bei Continental sind solche Technologien längst im großen Stil umgesetzt. Etwa, was die Globalisierung betrifft: Jedes Werk weltweit hat Echtzeit-Zugriff auf die aktuellen Produktionsdaten der anderen Werke. Entsprechend genau können die eigenen Arbeiten darauf abgestimmt und geplant werden – ob in Rödelheim, Südamerika oder Asien. Allein der Standort Frankfurt hat bereits mehrere Preise gewonnen, darunter 2014 den Lean Production Award. Die Jury lobte unter anderem die prozessorientierte Organisation sowie den schnellen und umfassenden Prozess zur Fehlereliminierung und -vermeidung.

Im Herzen von Europa

Dietmar Singer und Christian Modenbach gaben zuvor einen Überblick über die Historie des Unternehmens, das 1906 als Alfred Teves GmbH gegründet wurde. Was als Handelsvertretung eines ehemaligen Seefahrers begann, ist heute ein hochmodernes Werk, das so gut wie nie stillsteht. Gearbeitet wird derzeit in 20 von 21 möglichen Schichten. In Fahrzeugtypen nahezu jedes populären Herstellers finden sich Bremssysteme von Continental. Der Standort wird als großer Vorteil angesehen: „71 Prozent unserer Kunden sind in einem Radius von 800 Kilometern“, das ermöglicht kurze Lieferzeiten. Der Automatisierungsgrad beträgt bei manchen Produktionslinien bis

zu 99 Prozent, nicht zuletzt dank der robotergestützten Montage und Prüftechnik. Auch der Materialfluss ist größtenteils automatisiert bis auf den Teil der Teilekommissionierung. Der Mensch bleibt dennoch bei einem täglichen Durchsatz von circa 3,5 Millionen Teilen weiterhin gefragt, vor allem gut qualifizierte Fachkräfte. „Eine Automatisierung wäre hier zu unflexibel“, erklärt Singer.

Und der Einkauf? Auch hier muss vieles Betriebsgeheimnis bleiben. Bernhard Hupka, Head of Regional HUB Germany bei Continental, lässt sich zumindest entlocken, dass er für 25 Standorte in der Beschaffung verantwortlich ist und ein Team von 38 Einkäufern führt. Die Mitarbeiter scheinen ihre Sache sehr gut zu machen: In der Wilhelm Fay-Straße musste aufgrund von Platzmangel ein zusätzliches Gebäude für die Entwickler angemietet werden, und auch international steht Continental keinesfalls auf der Bremse. Gerade wurde der Bau eines neuen Werkes im litauischen Kaunas angekündigt.

DAX-Konzern vor der Haustür

Das Interesse an der Werksbesichtigung für BME rmr-Mitglieder war schon im Vorfeld groß, die Veranstaltung war frühzeitig ausgebucht. Wer einen Listenplatz ergattern konnte, wurde nicht enttäuscht. Nicht nur, dass das Bild des Unternehmens, das viele hauptsächlich mit Autoreifen in Verbindung bringen, vielschichtiger wurde. Auch die Möglichkeit, Einblicke in die hochautomatisierten Produktionsabläufe eines DAX-Konzerns „vor der Haustür“ zu erhalten, ist selten.